

**Zwischen „Aufarbeitung“ und „Historisierung“.  
Konzeption für das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR im  
Übergang von der begleitenden Musealisierung zur historischen Analyse.**

Leitbild	2
Das Dokumentationszentrum im gesellschaftlichen Raum	3
- Die erinnerungspolitische Landschaft	
- Forschungslandschaft	
- Die DDR in der Museumslandschaft	
Verortung des Dokumentationszentrums	6
Die konzeptionelle Grundlagen des Dokumentationszentrums	8
1. Sammlungskonzeption	
2. Bewahren und Dokumentieren	
3. Forschung und Qualifizierung	
4. Ausstellungen	
5. Zielgruppen	
6. Kulturelle Bildung	
Finanzen und Personal	17

## Leitbild

Geschichte gehört zur Selbstvergewisserung der Menschen über Gegenwart und Zukunft der Gesellschaft. Die DDR-Geschichte ist in Deutschland ein wichtiger Teil dieser Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart. Auch mehr als zwanzig Jahre nach der aus der friedlichen Revolution entstandenen deutschen Einheit führt sie zu kontroversen Debatten um die Einordnung der DDR und des geteilten Deutschland in einen größeren zeitlichen, politischen, örtlichen und persönlichen Zusammenhang.

Diese öffentliche Auseinandersetzung bedarf vielfältiger thematischer Impulse und gesicherter historischer Kenntnisse, wie sie Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Archive, Gedenkstätten und Museen bereitstellen. Immer mehr wird die DDR eine historische Zeit, wird die Generation der „Miterlebenden“ durch nachfolgende Generationen abgelöst und der Alltag der DDR-Gesellschaft fremd.

Es ist das Ziel des Dokumentationszentrums, sein Arbeitsgebiet, die materielle Kultur des Alltags in eine breite Aufarbeitung der DDR-Geschichte einzubringen und auf diese Weise zu einem vertieften Verständnis der historischen Zeit beizutragen. Das Dokumentationszentrum ist dabei Teil des umfangreichen Bemühens um Aufarbeitung der Geschichte nach 1989/90. Es sieht seine Tätigkeit deshalb im Kontext unterschiedlicher Institutionen und Initiativen, Gedenkstätten und Museen.

Es ist die derzeit einzige Einrichtung in Deutschland, die die materielle Kultur des Alltags in der DDR systematisch sammelnd und dokumentierend erschließt, sie in die Erforschung der DDR-Gesellschaft einbringt und die Ergebnisse seiner Arbeit der Öffentlichkeit durch Ausstellungen und Publikationen zur Verfügung stellt. Sowohl besucherorientierte Ausstellungen sowie die öffentliche Zugänglichkeit seiner Sammlungen als kondensiertes objektgebundenes Wissen sind Teil der öffentlichen Dienstleistungen des Dokumentationszentrums für die Öffentlichkeit.

Das Dokumentationszentrum strebt an, seine Arbeit am jeweils aktuellen Forschungsstand zu orientieren und zugleich die Ergebnisse seiner Auseinandersetzung mit der materiellen Kultur in die Diskussion einzubringen. Dabei setzt es auf kontinuierliche Kooperationen mit Hochschulen und anderen Museen.

Jede Zeit stellt ihre eigenen Fragen an die Geschichte. Deshalb unterliegt die Debatte um Bedeutung und Folgen der DDR einem steten Wandel. Die öffentliche Auseinandersetzung um die vierzigjährige Diktatur der SED, die Strukturen und Funktionsweisen der Binnengesellschaft der DDR und der Vergleich mit anderen europäischen Nachkriegsgesellschaften sind derzeit die Schwerpunkte wissenschaftlichen Interesses. Die Rolle der Objekte der materiellen Kultur als Bedeutungsträger vergangener gesellschaftlicher Wirklichkeiten steht im Zentrum der museologischen Diskussion, die Integration individueller Erfahrungen und Verantwortlichkeiten im zeitgeschichtlichen Kontext sind Kern öffentlicher Debatten. In der Verknüpfung dieser Perspektiven soll ein Arbeitsschwerpunkt des Dokumentationszentrums liegen.

## **Das Dokumentationszentrum im gesellschaftlichen Raum**

Das Dokumentationszentrum arbeitet im Kontext vielfältiger Debatten, Initiativen und Institutionen, die seine Arbeit mitbestimmen und in denen es seine besonderen Qualifikationen einbringt. Einleitend wird dieser Kontext als erinnerungspolitische Landschaft, Forschungs- und Museumslandschaft beschrieben.

### **Die erinnerungspolitische Landschaft**

Struktur und Folgen der SED-Diktatur im Osten Deutschlands zwischen 1945 und 1990 stehen im Mittelpunkt der geschichtlichen Aufarbeitung in der Öffentlichkeit. Im Anschluss der Forderungen der Akteure der Friedlichen Revolution 1989/90 nach Transparenz, Demokratie und Menschenrechten ist die DDR in einem Maße Gegenstand der Aufmerksamkeit in Wissenschaft, Politik, Medien und allgemeiner Öffentlichkeit geworden, wie sie dies vor ihrem Ende niemals gewesen ist. Zwei Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestags, die anschließende Errichtung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Errichtung von Gedenkstätten an Orten der Repression und der innerdeutschen Grenze die Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes sowie für das Land Brandenburg das Konzept „Geschichte vor Ort“<sup>1</sup> sind wesentliche Entwicklungen dieses Prozesses.

Bereits in der Enquete-Kommission des Bundestages,<sup>2</sup> insbesondere aber in der Gedenkstättenkonzeption des Bundes<sup>3</sup> wird der Erforschung des Alltags in der DDR eine besondere Bedeutung beigemessen. Es gilt, die Funktionsmechanismen der Diktatur im Hinblick auf ihre gesellschaftlichen und individuellen Folgen in den Blick zu nehmen. Damit findet die Debatte um die DDR-Geschichte Anschluss an den Stand der Diskussionen um die NS-Diktatur, bei der ebenfalls die Frage nach der Akzeptanz durch die Bevölkerung als Teil der Systemstabilität und Systemintegration ein wesentlicher Untersuchungsansatz ist.

Die Integration der Alltagsdimension in die Aufarbeitung der SED-Diktatur wurde dabei keinesfalls so konfliktfrei akzeptiert, wie dies bei der Aufarbeitung der NS-Diktatur der Fall war. Sie wurde in viel stärkerem Maße Gegenstand kontroverser öffentlicher Debatten. Ein wesentlicher Unterschied war und ist, im Unterschied zum zwanzigjährigen Schweigen nach dem Endes des Nationalsozialismus, die öffentliche Formulierung individueller Erinnerung nach 1989/90 und damit konfligierender und konkurrierender Gedächtnisse. Diese öffentliche Kommunikation sieht das Dokumentationszentrum als unabdingbar für die Auseinandersetzung mit Geschichte und ihrer individuellen Verarbeitung im Lebenslauf an. Der besondere Beitrag des Dokumentationszentrums zu dieser Debatte liegt in der gesellschaftsgeschichtlichen Verankerung der Alltagskultur. Individuelle Erinnerung können damit in einen breiten historischen Kontext gesetzt und nostalgische Betrachtungsweisen korrigiert werden.

---

<sup>1</sup> Konzept der Landesregierung Geschichte vor Ort: Erinnerungskultur im Land Brandenburg für die Zeit von 1933 bis 1990, Landtag Brandenburg, Drs. 4/7529 v. 4.5.2009.

<sup>2</sup> Materialien der Enquete-Kommission "Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit". Deutscher Bundestag, 13. Legislaturperiode. Bd. V.: Alltagsleben in der DDR und in den neuen Ländern, Baden-Baden, 1999.

<sup>3</sup> Verantwortung wahrnehmen, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen. Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes v. 19.6.2008, Deutscher Bundestag, Drs. 16/9875. Martin Sabrow u.a. (Hrsg.): Wohin treibt die DDR-Erinnerung? Dokumentation einer Debatte, Göttingen 2007.

Die Gründung des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR 1993 war wesentlich von dem Gedanken mitbestimmt, dass eine erfolgreiche Aufarbeitung nur durch das Sprechen über Geschichte gelingen kann. Seine Sammlungskonzeption hat den gesellschaftlichen Transformationsprozess begleitet, die Anlage seiner Ausstellungen, insbesondere der Dauerausstellung, beruht auf dem Prinzip der Kommunikation über Geschichte. Mit der Entwicklung einer neuen Dauerausstellung nimmt das Dokumentationszentrum den generationellen Wandel des Übergangs von einer Gesellschaft der Miterlebenden zu den Nachfolgenerationen auf.

### **Forschungslandschaft**

Für eine Umsetzung dieses Ziels greift das Dokumentationszentrum auf die Ergebnisse der zeitgeschichtlichen Forschung und benachbarter Wissenschaftsdisziplinen zurück und bindet sie in die museumsbezogenen Forschungsmethoden ein.

Die akademische zeitgeschichtliche Forschung hat in den vergangenen zwanzig Jahren einen immensen Erkenntnisgewinn über die DDR erarbeitet. Neben der politischen Geschichte waren auch Wirtschafts-, Sozial-, Kultur-, Biographie- und Mediengeschichte wesentliche Schwerpunkte der Forschung. Neben den Forschungsvorhaben des Instituts für Zeitgeschichte (München/Berlin) und des Zentrums für Zeitgeschichtliche Forschung (Potsdam) wurden an den Universitäten zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen über die DDR vorgenommen. Die Rezeption und, soweit museumsrelevant, auch die Dokumentation des aktuellen zeitgeschichtlichen und museologischen Forschungsstandes ist Teil der Arbeit am Dokumentationszentrum. Dazu unterhält das Dokumentationszentrum eine Fachbibliothek.

Alltagsgeschichte und Forschungen zur materiellen Kultur stehen demgegenüber noch nicht im Zentrum des Forschungsinteresses. Hier bemüht sich das Dokumentationszentrum, Forschungen anzuregen, zu unterstützen und eigene Forschungsleistungen zu erbringen, die die immer noch deutliche Leerstelle zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung überwinden helfen. Wesentliche Anregung und Unterstützung erfährt das Dokumentationszentrum dabei von seinem interdisziplinär besetzten Fachbeirat.

Das Dokumentationszentrum erstrebt eine Verzahnung von akademischer und musealer Forschung zur Förderung der fachlichen Erschließung seiner Sammlungen und zur Qualitätssicherung der Ausstellungen. Insbesondere bemüht es sich darum, die Aufmerksamkeit für materielle Kultur des Alltags als historische Quelle zu fördern.

### **Die DDR in der Museumslandschaft**

In den 20 Jahren nach der Friedlichen Revolution hat sich eine differenzierte Museumslandschaft zur DDR herausgebildet, die in sich äußerst heterogen ist.

Zu unterscheiden sind dabei Museen und Sammlungen, die bereits während der DDR gegründet wurden: Museen, die die DDR nur neben anderen Themenbereichen behandeln, nach 1989/90 gegründete Spezialmuseen in öffentlicher (Mit-)Trägerschaft sowie private Museen und Sammlungen.

Das 1952 gegründete Museum für deutsche Geschichte (heute Deutsches Historisches Museum) hat als staatliches Geschichtsmuseum der DDR seit Jahrzehnten die vermutlich umfangreichste Sammlung zur DDR aufgebaut und insbesondere in den 1990er Jahren eine Reihe von Ausstellungen zur DDR gezeigt. Ebenfalls in der DDR wurde die heute zum Haus

der Geschichte gehörende Sammlung Industrielle Gestaltung angelegt. Darüber hinaus haben die kunst- und kulturhistorischen, die stadt- und regionalgeschichtlichen Museen, sowie die technikgeschichtlichen Museen in der DDR immer auch zeitbezogene Sammlungen aufgebaut. Die entsprechenden zeitgenössischen Dauerausstellungen wurden nach 1990 vollständig abgebaut, das Thema DDR aber teilweise wieder in die aktuellen Dauerausstellungen integriert. Einige Museen widmeten sich in Sonderausstellungen auch der Alltagskultur in der DDR.

Nach 1989/90 hat das Bonner Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland die DDR in seine bereits zuvor konzipierte Dauerausstellung integriert und seitdem die Alltagskultur der DDR wiederholt in Sonderausstellungen berücksichtigt, vor allem in vergleichender Perspektive. Ende der 1990er Jahre wurde das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig eröffnet, das sich auf Grundlage eines Beschlusses des Deutschen Bundestages vor allem mit der Opposition in der DDR befasst. Der Alltag wird hier vor allem in der Perspektive der Rahmen- und Lebensbedingungen der Diktatur deutlich gemacht. Das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland plant, am Standort der Sammlung Industrielle Gestaltung in Berlin eine Ausstellung zum DDR-Alltag einzurichten.

Typisch für die Musealisierung der DDR nach 1989/90 ist das Entstehen einer Reihe privater Sammlungen, die teilweise öffentlich zugänglich sind und in der öffentlichen Debatte als „Ostalgiemuseen“ charakterisiert werden. In ihrer verbreiteten Selbstbezeichnung als „DDR-Museen“ wird der Anspruch einer Übersicht deutlich und aufgrund der Zusammensetzung ihrer Sammlungen liegt ein Schwerpunkt ihrer Präsentationen auf den Objekten des Alltags. Dennoch ist diese Gruppe recht heterogen. Einige sind öffentlich zugängliche Privatsammlungen, andere Ergebnis von ABM-Projekten in den 90er Jahren. Die Präsentationen beziehen sich teilweise auf einem fachwissenschaftlichen Hintergrund (Wittenberg) oder auf ein politisches Anliegen (Perleberg). Gemeinsam ist dieser Museumsgruppe die fehlende wissenschaftliche Grundlage ihrer Arbeit, ein fehlender Bezug zur Zeitgeschichte.

Damit ist das Dokumentationszentrum auch noch zwanzig Jahre nach der Friedlichen Revolution das einzige Museum, das die Alltagskultur der DDR auf wissenschaftlicher Basis und in einem breiten gesellschaftsgeschichtlichen Kontext bearbeitet.

## Verortung des Dokumentationszentrums

Innerhalb dieser „Geschichtslandschaft“, ihrer Debattenfelder und Akteure, gilt es den Beitrag des Dokumentationszentrums präzise zu bestimmen und daraus seine Entwicklungsziele abzuleiten.

Das Dokumentationszentrum versteht sich im Kontext der Gedenkstätten und Museen, der DDR-Forschung und der öffentlichen Debatten als professionell arbeitende museale Einrichtung, die auf Grundlage seiner weiter zu qualifizierenden Sammlung der materiellen Hinterlassenschaften des DDR-Alltags fundierte Beiträge in Kultur, Forschung und Bildung zu leisten vermag. Seine Leistung beruht auf den musealen Arbeitsfeldern des Sammelns, Bewahrens und Erforschens der materiellen Kultur, deren Darstellung durch Ausstellungen und Publikationen als Beitrag zur kulturellen Bildung.

### Sammeln:

Die Weiterentwicklung des Dokumentationszentrums als Spezi­alsammlung zur DDR-Alltagskultur bedeutet in der Zukunft neben gezielter Lückenschließung das Bemühen um den Erwerb „dichter“ Sammlungen in sachlichen oder biographischen Zusammenhängen. Gerade die museale Sicherung der lebensweltlichen Komplexität ist immer noch ein generelles Desiderat. verdichtender Sammlungserwerb, inhaltliche Erschließung, Digitalisierung

### Bewahren und Dokumentation:

Aufgabe des Museums ist der langfristige Erhalt der materiellen Kultur und ihre Erschließung. Vordringliche Aufgabe des Dokumentationszentrums ist die Herstellung geeigneter Umweltbedingungen für den Sammlungserhalt. Fortlaufend wird die Erfassung und Bearbeitung der Sammlungen weiter verbessert, wobei der öffentliche Zugang zu den Sammlungskatalogen auf digitaler Basis (open access) langfristiges Ziel ist.

### Forschen:

Der Schritt von der einfachen Katalogisierung (Akzession) zur komplexen musealen Inventarisierung ist mit Objektforschung verbunden. Aufgrund der Komplexität und des Umfangs der Sammlungen wird eine Qualitätssteigerung der „inhaltlichen Erschließung“ entlang von Ausstellungsprojekten und Forschungskooperationen angestrebt. Zur Gewährleistung von Kontinuität bei der Sammlungser­schließung und Erarbeitung von Ausstellungen wird angestrebt, eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle zu schaffen.

### Ausstellen:

Das Dokumentationszentrum präsentiert eine Dauerausstellung zur DDR-Alltagskultur auf aktuellem Forschungsstand. Sie dient der thematischen Einführung für alle Besuchergruppen. Regelmäßige Sonderausstellungen werden auf Grundlage der Sammlungen sowie öffentlicher Debatten entwickelt. Sie sind thematisch nicht selbstgenügsam, sondern nehmen in unterschiedlichen Perspektiven Bezug auf allgemeine Fragestellungen. Die vom

Dokumentationszentrum entwickelten Ausstellungen stehen allen Museen zur Übernahme zur Verfügung.

#### Kulturelle Bildung:

Kulturelle Bildung erfolgt vor allem in den Ausstellungen des Dokumentationszentrums. Sie dienen allen Besuchergruppen gleichermaßen, sind in ihren Fragestellungen transparent und soweit als möglich selbsterschließend. Museumsbezogene Bildungsangebote werden für Schulen in Kooperation mit dem brandenburgischen Ministerium für Bildung, Jugend und Sport erarbeitet. Die Ausbildung von Student/-innen wird durch Praktika, Seminare und Exkursionen gefördert.

# Die konzeptionelle Grundlagen des Dokumentationszentrums

## 1. Sammlungskonzeption

Die Sicherung der materiellen Kultur der DDR ist Kern der Gründungsidee für ein Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR. Seine gesellschaftliche, museologische, geschichtstheoretische und methodische Begründung geht von der Verbindung des Sammelns als Museumskern mit der lebensweltlichen Kommentierung der Sammlungsobjekte durch die Schenkerinnen und Schenker aus. Das Dokumentationszentrum arbeitet als museale Begleitung des Auflösungsprozesses der DDR in Staat, Gesellschaft und Mentalitäten.<sup>4</sup>

Dieser konzeptionelle Ansatz wurde in den 1990er Jahren konsequent verfolgt und führte zur Anlage einer breiten, alle Bereiche des alltäglichen Lebens in der DDR umfassenden Museumssammlung von ca. 160.000 Objekten. Das Hauptaugenmerk lag darauf, die eingehenden Schenkungen möglichst zeitnah nach ihrer Provenienz zu dokumentieren. Dies gelang vor allem mit Hilfe von ABM und anderen Maßnahmen des zweiten Arbeitsmarktes.

In einer Analyse der Stärken und Schwächen wurde deutlich, dass die Sammlungen ein komplexes Abbild der Ausstattungen von DDR-Haushalten zwischen Mitte der 50er und Ende der 80er Jahre darstellten und in ihrer Zusammensetzung im Wesentlichen repräsentierten, was die Schenker für bewahrenswert hielten. Die Sammlungen sind inzwischen für Leihgaben aus verschiedenen Anwendungsfelder belastbar und erfolgreich. Zugleich sind aber auch Defizite erkennbar, vor allem in der wissenschaftlichen Erschließung der Sammlungen. Auf diesen Mangel an fachlich ausgebildetem Personal wurde in der Fortschreibung der Museumskonzeption im Jahre 2002 hingewiesen.

In dieser Konzeption wurde ein Übergang von der quantitativen zur qualitativen Sammlungstätigkeit beschrieben, der vor allem die inhaltliche Erschließung der Sammlungen sowie der gezielte Erwerb wichtiger fehlender Sammlungsobjekte thematisierte. Beides sollte im Zusammenhang mit Ausstellungsprojekten umgesetzt werden. Die dafür vorgesehene personelle Verstärkung durch einen wissenschaftlichen Mitarbeiter ließ sich jedoch nicht erreichen und auch Ankaufmittel fehlten. Dennoch wurden die Sammlungen durch anhaltende Schenkungsaktivitäten und projektbezogene Recherchen weiterhin verdichtet. Die ebenfalls geplante Bestandsbereinigung wird dagegen sukzessive und nach Maßgabe freier Arbeitskapazitäten durchgeführt. Deshalb bleiben die formulierten Entwicklungsziele – inhaltliche Erschließung, Erforschung des lebensweltlichen Bezugs und gezielte Sammlungsverdichtung – als Arbeitsschwerpunkte bestehen und werden, nach einer kurzen Übersicht über die bestehenden Sammlungen, weiter unten genauer ausgeführt.

### Übersicht über die bestehenden Sammlungen:

Die Sammlungen bestehen zum überwiegenden Teil aus privaten Schenkungen aus der Bevölkerung. Das Dokumentationszentrum gilt in diesem Zusammenhang als vertrauenswürdiger Partner und es besteht die Erwartung, dass angebotene Objekte angenommen werden. Auf diese Angebote wird weiterhin soweit wie möglich positiv reagiert,

---

<sup>4</sup> Andreas Ludwig: Alltagskultur der DDR. Konzeptgedanken für ein Museum in Eisenhüttenstadt, in: Bauwelt 1994, H. 21 (= Deutsche Geschichte im Museum); Entwicklungskonzeption für das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR, Ms., v. 22.8.2002.



auch, um Perspektiven einer weiteren Zusammenarbeit zu sichern. Die Zusammensetzung der Sammlungen ist daher weitgehend vom privaten Umfeld der Schenker geprägt: Hausrat, Mobiliar, Kleidung, Spielzeug, hochwertige Konsumgüter, aber auch Bücher, Zeitschriften, Graue Literatur und Schallplatten bilden wichtige Schwerpunkte. Auf dieser Grundlage ist es inzwischen möglich, wesentliche Gruppen der Warenwelt der DDR in ihrer Entwicklung und Vielfalt zu dokumentieren.<sup>5</sup> Daneben bestehen umfangreiche Konvolute (Spezialsammlungen), resultierend aus Schenkungen und Übernahmen.<sup>6</sup>

### **Abgrenzung zu anderen Sammlungen und Museen:**

Für einige Bereiche der Alltagskultur bestehen Spezialsammlungen und Museen, so dass das Dokumentationszentrum nicht sammelnd tätig werden muss. Dies gilt insbesondere für Kunst (Kunstsammlung Beeskow; Akademie der Künste, verschiedene Kunstsammlungen und -museen), Film, Fernsehen und Rundfunk (Filmmuseum Potsdam, Deutsches Rundfunkarchiv), Landwirtschaft (Wandlitz, Domäne Dahlem), Design und Alltagskultur der Bundesrepublik (Werkbundarchiv/Museum der Dinge) und private Sammlungen (z.B. Fahrzeuge). Grenzfälle sind die Bereiche Design und Stadtgeschichte Eisenhüttenstadts. Hier bestehen mit der Sammlung Industrielle Gestaltung und dem Städtischen Museum Eisenhüttenstadt fachlich ausgewiesene Museen. Im Bereich des Design sind die Übergänge zur Alltagskultur fließend, im Falle der Stadtgeschichte Eisenhüttenstadts ist die überörtliche Bedeutung der Stadt zu berücksichtigen. In beiden Fällen sollen fallweise konkrete Abstimmungen erfolgen.

### **Sammlungsverdichtung:**

Ziel künftiger Sammlungstätigkeit ist die Verdichtung von Sammlungsbereichen. Dies soll über projektbezogene Kontakte zu möglichen Schenkern erfolgen, aber auch durch Ankäufe von signifikanten Objekten der Alltagskultur, die nicht durch Schenkungen zu erwerben sind.

Schenkungen: Die thematischen Schwerpunkte können im Voraus kaum festgelegt werden und sind von Angebote für Schenkungen abhängig. Dies zeigt die bisherige Schenkungspraxis ebenso, wie die Erfahrung mit gezielten Suchaktionen. Hinsichtlich einer aktiven Einwerbung von Schenkungen hat sich am ehesten die Vertrauensbildung im Rahmen von Interviews als erfolgreich bewiesen.

Ankäufe: hochwertige, sachlich wertvolle Objekte oder Objektsammlungen werden in zunehmenden Maße zum Kauf angeboten. Das Dokumentationszentrum strebt an, hier neben signifikanten Einzelobjekten, die wichtige gestalterische, politische, technische und kulturelle Entwicklungen der DDR symbolisieren, vor allem sachbezogene Konvolute mit nachvollziehbarer Provenienz zu erwerben. Ausgebaut werden soll die Sammlung

---

<sup>5</sup> Der derzeitige Sammlungsumfang beträgt: Mobiliar/Wohnungsausstattungen 8.200 Objekte, Haushaltsgeräte (4500), Unterhaltungselektronik (1900), Kleidung (7300), Uhren/Schmuck (1700), Körperpflege/Haushaltchemie (4500), Foto/Optik (3400), Unterrichtsmittel/Basteln/Spielzeug (12.100), Büro/Kommunikation (900), Propaganda/Plakat/Auszeichnungen (6.000), Verpackungsmittel (1500), Drucksachen (16.000, außer Bücher und Zeitschriften), Dokumente (13.000), Foto/Dia (3000), Tonträger (5000), Zeitungen, Publikums- und Fachzeitschriften.

<sup>6</sup> Wohnkultur/Fotoarchiv Kultur im Heim), Werbung, Verpackungsdesign, Designfotografie, Künstlerisches Volksschaffen, Bucharchiv Verlag Volk & Welt, Allgemeinbibliothek FDJ-Hochschule Bogensee, Bibliothek des Klubs der Kulturschaffenden Berlin/Kulturbund, Nachlässe.

sozialdokumentarischer Fotografie als aussagekräftiger Bildquellen des Alltags vor allem der 70er und 80er Jahre.

Ein besonders Augenmerk wird auf den Erwerb von Objekten aus Bereichen gelegt, die in der Sammlung unzureichend vertreten sind. Dies gilt vor allem für arbeits- und betriebsbezogene Objekte, die aufgrund des späten Gründungsdatums des Dokumentationszentrums 1993 bereits weitgehend verloren waren, sowie für Objekte der Konsumkultur (Werbung, Verpackung, Plakate) sowie für private und Laienfotografie zur Dokumentation privater Lebensbereiche. In diesen Bereichen soll aktiv gesammelt werden.

In allen anderen Sammlungsbereichen wird das Dokumentationszentrum passiv sammeln. Dies bedeutet, dass Angebote für Schenkungen auf deren Relevanz geprüft werden, insbesondere auf individuelle Merkmale und biographische Rückverweise sowie auf sinnvolle Sammlungskompletierungen.

Schenkungsangebote, die diesen Kriterien nicht erfüllen, sollen künftig abgelehnt werden. Das Kriterium der Vollständigkeit wird nicht verfolgt.

### **Inhaltliche Erschließung der Sammlungen:**

Der Wert der alltagsgeschichtlichen Sammlungen bestimmt sich weniger nach einem Marktwert, als vielmehr in der inhaltlichen Analyse der Objekte und einer entsprechenden Dokumentation, die die Sammlungen für eine öffentliche Nutzung in Kultur, Forschung und Bildung erschließt.

Ziel ist die Qualifizierung der Sammlungen als soziales und kulturelles Gedächtnis auf Grundlage der materiellen Kultur des DDR-Alltags. Teilziele sind die fundierte Auskunftsfähigkeit über die Alltagskultur der DDR gegenüber Dritten, die qualifizierte Vorbereitung eigener Projekte sowie schrittweise die allgemeine öffentliche Zugänglichkeit der Sammlungen über das Internet.

Die objektbezogene wissenschaftliche Erschließung soll im Hause selbst sowie mit Unterstützung externer Wissenschaftler und durch Kooperationen mit Hochschulen und Forschungsinstituten geleistet werden.

Dem Dokumentationszentrum steht derzeit mit dem Museumsleiter nur eine wissenschaftlich qualifizierte Kraft (Historiker) zur Verfügung. Die Möglichkeiten der Sammlungserschließung sind damit eng begrenzt. Es wird deshalb angestrebt, eine zweite wissenschaftliche Kraft mit komplementärer Qualifikation an das Museum zu binden, deren Aufgabe eine systematische und kontinuierliche Sammlungserschließung ist.

Darüber hinaus ist das Dokumentationszentrum bestrebt, durch Kooperationen externe Expertise einzubinden, die vor allem der wissenschaftlichen objektbezogenen Erschließung der Sammlungen zugute kommen soll. Dafür wurden gemeinsam mit Kooperationspartnern Forschungsanträge gestellt, durch die einzelne Sammlungsbereiche inhaltlich bearbeitet werden (Fachhochschule Köln, Zentrum für Zeithistorische Forschung). Insbesondere soll gemeinsam eine Methodenkompetenz für die Objektanalyse und die erfahrungs- und bedeutungsbezogene Ebene der materiellen Kultur entwickelt werden. Es wird angestrebt, für die projektbezogene inhaltliche Erschließung der Sammlungen langfristige Kooperationsvereinbarungen zu treffen.

## **2. Bewahren und Dokumentieren**

Die Bewahrung der materiellen Kultur als Grundaufgabe des Museums erfordert geeignete Lagerbedingungen. Ziel muss es sein, die gesicherte Lagerung der Sammlungen zu gewährleisten und dem natürlichen Zerfall durch präventive Konservierung vorzubeugen.

Die Depotsituation des Dokumentationszentrum hat sich in den vergangenen Jahren spürbar verbessert, insbesondere durch Konzentration verschiedener ungeeigneter Außendepots. Die Sammlungen (ca. 160.000 Objekte) sind in zwei Sammlungsdepots untergebracht: in Museumsnähe liegt Depot 1 mit Buch- und Zeitschriftensammlung, Objekten aus Papier sowie Ausstellungstechnik. In Depot 2, in wenigen Gehminuten vom Dokumentationszentrum entfernt, sind alle dreidimensionalen Objekte untergebracht und sachsystematisch geordnet. Im Museumsgebäude selbst befindet sich der Sammlungskatalog, die Arbeitsbibliothek sowie die Foto- und Dokumentensammlung. Die Depots werden dem Dokumentationszentrum mietfrei durch die Stadt Eisenhüttenstadt zur Verfügung gestellt.

Die gesicherte Lagerung der Sammlungen muss verbessert werden. Vor allem der bauliche Zustand von Depot 1 ist bedenklich (Durchnässung), beide Depots sind nicht diebstahlsicher. Das Dokumentationszentrum ist finanziell nicht in der Lage, aus eigener Kraft grundlegend Abhilfe zu schaffen. Es muss sich auf kostenfreie Kleinreparaturen mit Hausmitteln beschränken. Präventive Konservierung wird im Rahmen des Budgets geleistet, insbesondere durch Lichtschutz per Abschattung und schrittweise säurefreie Verpackung. Die Lagertechnik konnte mit Unterstützung des MWFK und aus eigenen Mitteln verbessert werden. Es fehlen aber weiterhin Objekt- und Planschränke sowie säurefreie Kartonverpackungen. Restaurierungsmaßnahmen können aus finanziellen Gründen nicht vorgenommen werden.

### **Digitalisierung**

Ziel der Digitalisierung ist die Schonung der Originalobjekte sowie die Vorbereitung von Daten für die online-Katalogisierung, wie sie europaweit geplant wird. Ein eigener Onlinekatalog auf der website des Dokumentationszentrums ist in der Struktur erarbeitet, jedoch ist der Dateneintrag aufwändig. Deshalb soll das Projekt der Onlinekatalogisierung im Zusammenhang mit übergreifenden Projekten auf Landes- deutscher und europäischer Ebene weiterverfolgt werden, auch um die Kompatibilität der Objektdaten sicherzustellen.

Die Digitalisierung von Sammlungsobjekten wird je nach Notwendigkeit und projektbezogen (Leihanfragen, Ausstellungsprojekte, Erhalt) durchgeführt. Bislang wurden vor allem Fotobestände und kleinere Drucksachen digitalisiert. Die Objektfotografie erfolgt seit einigen Jahren digital. Sie wird von Mitarbeiter/-innen des Dokumentationszentrums durchgeführt, professionelle Objektfotografie wird aus Kostengründen nicht eingesetzt. Die Digitalisierung von Dokumenten und Filmen soll aus konservatorischen Gründen vorangetrieben werden.

### 3. Forschung und Qualifizierung

Forschungsleistungen am Dokumentationszentrum sind objektbezogen und unterscheiden sich daher grundsätzlich von der Grundlagen- und Spezialforschung an Hochschulen und anderen akademischen Einrichtungen. Deren Ergebnisse sind jedoch unverzichtbare Grundlage für museale Forschung und werden am Dokumentationszentrum systematisch rezipiert.

Für die Museumsarbeit ist die objektbezogene Forschung Grundlage der fachlichen Erschließung der Sammlungen wie auch der Konzeption von Ausstellungen und der von der Öffentlichkeit erwarteten Expertise. Sie bedarf theoretisch und methodisch gesicherter Standards, die sich an internationalen Konventionen der Museumsarbeit ebenso orientiert, wie am akademischen Forschungsstand. Die Konventionen der Museumsarbeit, wie sie von der ICOM formuliert sind, sind für das Dokumentationszentrum verbindliche Leitlinie, auch wenn sie aufgrund eingeschränkter Möglichkeiten noch nicht durchweg erfüllbar sind.

In Bezug auf die museale Forschungsarbeit lag die Schwerpunkt auf einer verlässlichen und zeitnahen Objektkatalogisierung und dem Aufbau einer Sammlung von Hilfsmitteln zur Objektbestimmung. Beides wird auch künftig kontinuierlich fortzuführen sein. Insbesondere muss die Hilfsmittelsammlung durch Ankäufe ausgebaut werden, da sie in der Regel aus Firmenpublikationen besteht, die als graues Schrifttum nicht aus anderen Bibliotheken ausgeliehen werden können.

Auf die vertiefende inhaltliche Erschließung, wie sie schon in der Konzeption von 2002 benannt wurde, soll ein stärkeres Gewicht gelegt werden. Dafür sind mehrere Gründe maßgebend.

- Die Objekte des Alltags haben eine lebensweltliche Dimension, die für das historische Verständnis unabdingbar ist. Individueller Gebrauch und soziale Dimension verweisen auf die Praktiken des Umgangs mit den Dingen und deren Bedeutung in der Gesellschaft. Sie können nur auf Grundlage von Erfahrungswissen, dem „kommunikativen Gedächtnis“ dokumentiert werden. Der Erhebung von Interviews ist deshalb eine große Bedeutung für die Museumsarbeit beizumessen, zumal mit zeitlichem Abstand zur DDR die Möglichkeiten schwinden. Interviews werden als Teil der Dokumentation der Alltagskultur wird vom Dokumentationszentrum seit Beginn seiner Tätigkeit geführt, doch kann diesem konzeptionellen Ansatz nur unzureichend gefolgt werden, weil entsprechend qualifiziertes Fachpersonal fehlt. Eine entsprechende personelle Aufstockung ist dringend erforderlich, um das zur Verfügung stehende Zeitfenster nicht verstreichen zu lassen.
- Die methodischen Grundlagen der Objektforschung zur Alltagskultur entsprechen in Deutschland derzeit nicht dem internationalen Forschungsstand. Während im angelsächsischen Bereich die Material Culture Studies breit angelegt sind, gibt es in Deutschland weder vergleichbare Ausbildungsgänge und kaum entsprechende Fachliteratur, insbesondere nicht zu Zeitgeschichte.

Das Dokumentationszentrum will dem durch gezielte Forschungskooperationen entgegen wirken und auf diesem Wege die inhaltliche Erschließung seiner Sammlungen fundiert vorantreiben und fachliche Vorarbeiten für Ausstellungen und Begleitpublikationen schaffen.

Bislang wurde eine Kooperation mit der Fachhochschule Köln zur Erforschung des Sammlungsbereichs Objekte aus Kunststoff eingegangen. Beantragt ist ein gemeinsames

Projekt mit dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam zur Erschließung wichtiger Sammlungsteile als museale Quelle der Zeitgeschichte, das unter anderem mit mündlicher Geschichte arbeiten soll. Die Ergebnisse der Kooperationsvorhaben sollen in Form von Ausstellungen bzw. internetbasierten Dokumentationen öffentlich werden.

Das Dokumentationszentrum plant derzeit konkret für die kommenden Jahre Sonderausstellungen gemeinsam mit der Fachhochschule Köln (Projekt „Plaste in der DDR“), dem Werkbundarchiv/Museum der Dinge (Projekt „Alltagsdesign“) sowie mit der Domäne Dahlem und der Hochschule Merseburg (Projekt „Essen, Trinken, Gastlichkeit“). Bereits abgeschlossen sind gemeinsame Projekte mit dem Zentrum für zeithistorische Forschung (Ausstellung Europa im Kopf) mit dem Zeitzeugenpreis Berlin-Brandenburg (Ausstellung 1989).

Weitere Kooperationsvorhaben sind angestrebt, wobei ihre Finanzierung aus Drittmitteln erfolgen muss. Insbesondere wäre wünschenswert, wenn aus gemeinsamen Projektvorhaben eine kontinuierliche Kooperation erwächst, die eine systematische Weiterentwicklung der Erforschung der Sammlungen ermöglicht.

#### Kooperationen zur Ausstellungsentwicklung

Die Entwicklung von Ausstellungsvorhaben beruht auf einem differenzierten Meinungsbildungsprozess, bei dem neben Sammlungsvoraussetzungen, Forschungslage und öffentlicher Debatte insbesondere innovative Konzeptionen entscheidend sind. Hierzu wird, neben Eigenentwicklungen, mit einer Kooperationsstrategie ein kommunikativer Ansatz angestrebt.

Es wird angestrebt, weitere Sonderausstellungsprojekte als Kooperationsvorhaben zu entwickeln.

## 4. Ausstellungen

Das Dokumentationszentrum hat seit 1995 bislang eine Dauerausstellung und insgesamt 15 Sonderausstellungen<sup>7</sup> entwickelt.

### Ausstellungsformen

Die seit 1999/2001 bestehende Dauerausstellung wird derzeit aus Mitteln der Gedenkstättenförderung des Bundes sowie des Landes Brandenburg grundlegend überarbeitet. Sie nimmt als Übersichtsausstellung zur Alltagskultur der DDR den aktuellen Forschungsstand auf und ist ein Beitrag zum historischen Verständnis der geteilten deutschen Geschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die Sonderausstellungen werden in Eisenhüttenstadt entwickelt und repräsentieren wesentliche Bereiche des Alltags in der DDR sowie der Sammlungen des Dokumentationszentrums. Sie werden zur Übernahme durch andere Museen angeboten und wurden bisher in 15 verschiedenen Städten in Deutschland und im Ausland gezeigt.<sup>8</sup> Die Sonderausstellungen werden grundsätzlich transportabel geplant und gegen Kostenübernahme verliehen.

Zu einem Thema der DDR-Literatur wurde eine Tafelausstellung entwickelt und in verschiedenen Bibliotheken und Archiven gezeigt.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> In Auswahl: Tempolinsen und P 2 (1995/96), Offenes Depot (1997/98), Helga Paris: Diva in grau (1999), Fortschritt, Norm und Eigensinn (1999/2000), Das Kollektiv bin ich (2000/01), abc des Ostens. 26 Objektgeschichten (2001/02), Im Blick der Massen. Plakate in der DDR (2002/03), Europa im Kopf. Der Verlag Volk und Welt (2004/2005), Die wachsende Wohnung. Wohnkultur in der DDR der 50er und 60er Jahre (2005/06), KONSUM. Konsumgenossenschaften in der DDR (2005 - 2007), Wohnen im System. Wohnkultur in der DDR der 70er und 80er Jahre (2006/07), Keine Konkurrenz in dem Sinne ... Werbung in der DDR (2007/08), Sich ausruhen. Freizeit und Urlaub in der DDR. (2009), 1989 - Ein Jahr des Umbruchs und der Hoffnung (2009/10), Aufgehobene Dinge. Ein Frauenleben in Ost-Berlin (2010/11).

<sup>8</sup> Berlin, Crimmitschau, Prora/Rügen, Wolfsburg, Prenzlau, Marienborn, Hameln, Bergisch-Gladbach/Engelskirchen, Schöneiche b. Berlin, Potsdam, Chemnitz, Cottbus, Reutlingen; eigenständige Projekte in Wien und Budapest.

<sup>9</sup> In Berlin, Potsdam, Erkner, Münster, Leipzig, Duisburg.

## 5. Zielgruppen

Die Aktivitäten des Dokumentationszentrums richten sich grundsätzlich an alle Zielgruppen.

Die Besucherstrukturanalyse zeigt, dass in Eisenhüttenstadt neben einem regionalen Publikum vor allem Tagesbesucher aus Berlin sowie Ferntouristen angesprochen werden. Im Dokumentationszentrum überwiegen die Besucher in Kleingruppen (Familien/Freunde), zweitstärkste Besuchergruppe sind größere Gruppen in einem Freizeitzusammenhang. Bei den Bildungsgruppen liegt der Schwerpunkt auf universitären Exkursionen und Gruppen der gewerblichen Bildung.

Die Ausstellungen des Dokumentationszentrums erreichen in Eisenhüttenstadt über Jahre stabile Besucherzahlen, die bei geringen Schwankungen um 6.000 Besucher pro Jahr liegen. Damit wird deutlich, dass die Möglichkeiten vor Ort weitgehend ausgeschöpft sind.

Für eine Steigerung der Besucherzahlen und damit der öffentlichen Aufmerksamkeit ist auf mehreren Wegen möglich:

- Durch den Verleih von Ausstellungen an andere Museen. Dieser Weg wurde vom Dokumentationszentrum bislang intensiv verfolgt. Er steigert den Bekanntheitsgrad des Dokumentationszentrums und seines Standorts, kommt finanziell aber vor allem den übernehmenden Museen zugute.
- Einrichtung einer gemeinsamen Ausstellung mit der Stadt Eisenhüttenstadt zur verbesserten touristischen Erschließung der Stadt. Dieser Weg wurde wiederholt vorgeschlagen, weil er zu einer graduellen Steigerung der Besucherzahlen und zur qualifizierten Betreuung von Tagestouristen führen kann.
- Durch vermehrte Werbung. Diese Strategie richtet sich vor allem an überregionale Besucher und Touristen und müsste im Raum Berlin/Potsdam zum Tragen kommen. Das Dokumentationszentrum hat auf solche Werbemaßnahmen bisher verzichten müssen, weil keine finanziellen Mittel zur Verfügung standen.
- Einrichtung eines Außenstandorts in der Metropolregion Berlin. Die erfolgreiche Etablierung eines kommerziell betriebenen „DDR-Museums“ in Berlin zeigt die Möglichkeiten einer solchen Strategie auf und würde den geographischen Standortnachteil Eisenhüttenstadts auffangen. Zwei Vorstöße des Dokumentationszentrums in diese Richtung (Potsdam; Berlin-Friedrichshain) verliefen erfolglos

Das Dokumentationszentrum sieht eine verstärkte Aufmerksamkeit auf den Ballungsraum Berlin/Potsdam weiterhin als eine Erfolg versprechende Strategie zur Steigerung der öffentlichen Wahrnehmung an.

## 6. Kulturelle Bildung

Kulturelle Bildung in Museen richtet sich an alle Besuchergruppen und Alterklassen, sie sollte Teil formaler Bildungsgänge ebenso sein, wie informeller und individueller Bildungserlebnisse.

Das Dokumentationszentrum nimmt seinen Auftrag kultureller Bildung auf unterschiedlichen Wegen wahr, durch Ausstellungen, Betreuung von Bildungsgruppen, Studenten und Schülern.

Grundsätzlich sind alle Ausstellungen des Dokumentationszentrums unter Berücksichtigung didaktischer Prinzipien, das heißt einer nachvollziehbaren Themenbegründung und Themenauswahl konzipiert. Für erwachsene Besucher sollen die Ausstellungen damit selbsterschließend sein. Für die derzeit vorbereitete neue Dauerausstellung sollen didaktische Hilfen für den Besuch von Schulen vorbereitet werden.

Für Gruppenbesucher aller Altergruppen und Schwerpunktinteressen werden eine Einführung in die museale Arbeit des Dokumentationszentrums und Auswertungsgespräche nach Besuch der Ausstellungen angeboten. Auf Anfrage werden thematisch orientierte Unterstützungen ausgearbeitet, u. a. durch Bereitstellung von Arbeitsmaterialien und Fachführungen.

Ein Schwerpunkt in der kulturellen Bildungsarbeit liegt auf der Betreuung von Studenten (Exkursionen, Qualifizierungsarbeiten, Praktikumsplätze). Das Bildungsangebot des Dokumentationszentrums in diesem Bereich soll durch Verstetigung der Kontakte ausgebaut werden.

Die Etablierung des Dokumentationszentrum als außerschulischer Lernort ist Ziel museumspädagogischer Arbeit am Museum. Dazu wurde mit dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport eine auf drei Jahre befristete Teilfreistellung einer Lehrkraft vereinbart. Ziel ist die Erarbeitung von didaktischem und methodischem Material sowie die Betreuung von Lerngruppen. Das Dokumentationszentrum steht in fachlichem Kontakt mit dem Pädagogischen Landesinstitut.

In der Jugend- und Erwachsenenbildung arbeitet das Dokumentationszentrum mit interessierten Bildungsträgern zusammen. In Abhängigkeit vom Standort konzentriert sich das Bildungsangebot auf Tagesexkursionen im Rahmen breiterer Seminare sowie auf Fachvorträge. Spezielle Angebote an die Träger der politischen Bildungsarbeit sollen ausgearbeitet werden.



## Finanzen und Personal

### Finanzielle Situation

Das Dokumentationszentrum wird seit 1998 durch finanzielle Förderung seitens des Landes Brandenburg, des Landkreises Oder-Spree und der Stadt Eisenhüttenstadt in seinem Grundbetrieb finanziert. Die Grundförderung in 1999, dem ersten vollen Jahr der Unterstützung, betrug zusammen 205.400 Euro, im Jahr 2007 217.200 Euro und liegt 2010 bei 211.200 Euro. Die Förderung im Jahr 2010 teilt sich wie folgt auf: Land Brandenburg 78.000, Landkreis Oder-Spree 55.000, Stadt Eisenhüttenstadt 76,700 Euro. Etwa 10 Prozent des Jahresetats werden durch Eigeneinnahmen (Eintrittsgelder, Verkaufserlöse Museumsladen, Spenden, Leihgebühren) realisiert.

Damit ist die Förderung innerhalb von Schwankungsgrenzen auf annähernd gleich bleibender Höhe geblieben. Durch Übernahme von Mitarbeitern aus dem zweiten Arbeitsmarkt in feste Beschäftigungsverhältnisse im Zuge des Museumsaufbaus sowie aufgrund von durchgängigen Kostensteigerungen in allen Ausgabenbereichen besteht keine Möglichkeit mehr, zusätzliche Belastungen aufzufangen oder Eigenmittel für die inhaltliche Projektarbeit aufzubringen.

Zu Absicherung des laufenden Betriebs ist das Dokumentationszentrum bestrebt, die kontinuierlichen Kostensteigerungen durch erhöhte Zuschüsse auszugleichen.

Ausstellungsprojekte und andere Sondervorhaben werden auf Grundlage von gesonderten Projektförderungen und Spenden realisiert.<sup>10</sup> Die Projektrealisierung ist deshalb direkt abhängig vom Erfolg bei der Mitteleinwerbung, so dass wiederholt wichtige Projekte nicht umgesetzt werden konnten. Es wird deshalb angestrebt, einen Sockelbetrag zum Nachweis von Eigenanteilen bzw. zur Absicherung einer Minimalumsetzung von Projekten einzuwerben.

### Personalsituation

Das Dokumentationszentrum hat vier feste Mitarbeiter (Museumsleitung, Organisation und Finanzen, Sammlungsbetreuung, Besucherbetreuung). Für drei der Beschäftigten wurde ein Übergang aus dem zweiten Arbeitsmarkt geschaffen.

Weiterhin werden jedoch wesentliche Arbeitsbereiche mit wechselnden Beschäftigten aus dem zweiten Arbeitsmarkt abgesichert (Haushandwerker, Besucherbetreuung, Sammlungsinventarisierung).

Die Personalausstattung ermöglicht einen weitgehend störungsfreien Grundbetrieb des Museums.

---

<sup>10</sup> Dies waren bisher aus öffentlichen Mitteln: Bund/Staatsministerium für Kultur und BMBF, Land Brandenburg/MWFK (Landeszentrale für politische Bildung, Land Sachsen-Anhalt/Landeszentrale, Landkreis Oder-Spree/Kulturförderung, aus Stiftungen IKEA-Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Kulturstiftung des Bundes, Bundesstiftung Aufarbeitung, Stahlstiftung Eisenhüttenstadt, Bürgerstiftung Eisenhüttenstadt, Ostdeutsche Sparkassenstiftung, sowie von Unternehmen Sparkasse Oder-Spree, Allianz Versicherung, Eisenhüttenstädter Wohnungsbaugenossenschaft, Konsumverband eG und andere.

Zur Qualitätssteigerung der Museumsarbeit ist eine wissenschaftliche und eine pädagogische Mitarbeiterposition dringend erforderlich. Die pädagogische Arbeit wird derzeit durch eine Kooperation mit dem MBSJ abgesichert.

Ein weiterer dringender Personalbedarf besteht im Bereich handwerklicher Tätigkeiten. Die Pflege des Museumsgebäudes, der Depots sowie der Grünflächen erfordern eine kontinuierliche Betreuung. Insbesondere ist eine qualifizierte Kraft beim Ausstellungsaufbau, der Verlagerung von Ausstellungen an andere Museen sowie beim Umgang mit Sammlungsgut erforderlich. Das Dokumentationszentrum strebt deshalb an, einen entsprechend qualifizierten Haushandwerker einzustellen.

Je nach Umfang der aus dem zweiten Arbeitsmarkt zur hilfsweise Verfügung gestellten Kräfte wird sich der Personalbedarf in der Besucherbetreuung langfristig darstellen. Zur Zeit ist eine feste Mitarbeiterin für Öffnungszeiten von 36 Wochenstunden sowie der meisten Feiertage verfügbar.